

Logische Zweiwertigkeit und semiotischer Kategorienkollaps II

1. In Toth (2015a) hatten wir, im Anschluß an Toth (2015b), gezeigt, daß man jedes triadisch-trichotomische semiotische System der Form

$$S = \langle \langle 3.x \rangle, \langle 2.y \rangle, \langle 1.z \rangle \rangle$$

in der Form eines Quadrupels darstellen kann, das in der Form von zwei Paaren geordnet werden kann

$$S_1 = \langle \langle 3.x \rangle, \langle 2.y \rangle, \langle 1.z \rangle \rangle$$

$$R \times S_1 = \langle \langle x.3 \rangle, \langle y.2 \rangle, \langle z.1 \rangle \rangle$$

$$\times S_1 = \langle \langle z.1 \rangle, \langle y.2 \rangle, \langle x.3 \rangle \rangle$$

$$R S_1 = \langle \langle 1.z \rangle, \langle 2.y \rangle, \langle 3.x \rangle \rangle.$$

Dabei bedeuten R der Reflexionsoperator und $\times$ der Dualisationsoperator. Die Operation der Reflexion konvertiert also nur die Ordnung der Dyaden, diejenige der Dualisation zusätzlich der Monaden. Wie man ferner sieht, ist es unmöglich, die beiden somit linear unabhängigen Operatoren durch einander auszudrücken.

2. Aus dieser Differenzierung zwischen Reflexionsidentität und Dualidentität folgt die Gültigkeit der logisch 2-wertigen Identitätsrelation für Reflexionsidentität

$$\langle 1.3 \rangle_{R S_1} \equiv \langle 1.3 \rangle_{R \times S_1}$$

$$\langle 2.2 \rangle_{R S_1} \equiv \langle 2.2 \rangle_{R \times S_1}$$

$$\langle 3.1 \rangle_{R S_1} \equiv \langle 3.1 \rangle_{R \times S_1},$$

nicht aber für Dualidentität

$$\langle 1.3 \rangle_{S_1} \not\equiv \langle 1.3 \rangle_{\times S_1}$$

$$\langle 2.2 \rangle_{S_1} \not\equiv \langle 2.2 \rangle_{\times S_1}$$

$$\langle 3.1 \rangle_{S_1} \not\equiv \langle 3.1 \rangle_{\times S_1},$$

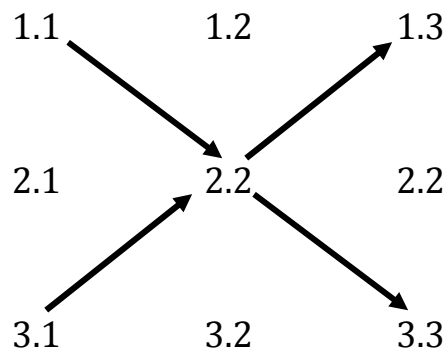
d.h. die Nicht-Identität dualer dyadischer Relationen, die man abstrakt durch

$$\times \langle x.y \rangle \not\equiv \langle x.y \rangle$$

definieren kann und die der Identität reflektierter dyadischer Relationen gegenübersteht, die man durch

$$R \langle x.y \rangle \equiv \langle x.y \rangle$$

teilt das System der Semiotik, wie es von Bense (1975, S. 37 u. S. 100 ff.) in der Form der semiotischen Matrix eingeführt wurde, in zwei logisch disjunkte Bereiche von höchster Bedeutung: In einen Bereich der Reflexionsidentität, welcher logisch 2-wertig ist und in einen Bereich der Dualidentität, welcher logisch nicht-2-wertig ist



Dabei fungiert die hauptdiagonale Kategorienklasse (vgl. Bense 1992, S. 27 ff.) als zeicheninterne Kontexturgrenze, denn sie vererbt die zeichenexterne logische Dichotomie

$$L = [\text{Objekt}, \text{Subjekt}]$$

in der Form der Dreiecks-Teilmatrixen für die Subjektrepräsentation und für die Objektrepräsentation

$$\begin{array}{cc} & 1.2 & 1.3 \\ 2.1 & & 2.2 \\ 3.1 & 3.2 & \end{array}$$

zeichenintern auf das Zeichen.

Entsprechend wird die Dichotomie von L auf die Dualrelation von Zeichen- und Realitätsthematik vermöge Metaobjektivation vererbt, d.h. wir haben in beiden Fällen eine Abbildung

$$\mu: (L = [\text{Objekt}, \text{Subjekt}]) \rightarrow (S = [\text{ZTh} \times \text{RTh}]).$$

Nicht als zeicheninterne Kontexturgrenze fungiert hingegen die nebendiagonale Eigenrealitätsklasse, denn sie läßt sich, wie Bense (1992, S. 20) gezeigt hatte, durch Transformation aus der Kategorienklasse herstellen, indem sie in ihren dyadischen Subrelationen alle kontexturbildenden Kategorien dieser Hauptsemiose in sich vereinigt: (3.3) erscheint sowohl in (3.1) als auch in (1.3), und in (2.2) haben Eigen- und Kategorienrealität sogar einen nicht-leeren Durchschnitt. Dadurch, daß die Kategorienklasse die zeicheninterne Kontexturgrenze zwischen Objekt und Subjekt darstellt, repräsentiert sie somit die Reflexionsidentität, für welche ja die 2-wertige Logik gültig ist. Dagegen repräsentiert ausgerechnet die Eigenrealität, die für Bense ja im Sinne der "Selbstdualität" des Zeichens die wichtigste Erkenntnis seines gesamten semiotischen Werkes darstellte, die Dualidentität, welche für die 2-wertige Logik gerade nicht-gültig ist.

3. An dieser Stelle ist noch ein Nachtrag aus der Sicht der Ontik nötig. Bekanntlich hatte Bense als "reales Modell" für die Eigenrealität das Möbiusband benutzt (vgl. Bense 1992, S. 49 u. 56). Nun ist es a priori undenkbar, daß ausgerechnet ein real nicht-existentes Objekt als Modell für das "Zeichen als solches" dienen soll, da die Aufgabe von Zeichen ja in der Objektreferenz besteht und Zeichen vermöge Bense (1967, S. 9) im Sinne von "Metaobjekten" auf Objekte abgebildet werden, wodurch diese Referenz überhaupt erst etabliert wird. Allerdings ist es, wie jedermann weiß möglich, ein Möbiusband herzustellen, allerdings eines, das die topologischen Eigenschaften dieses Bandes, v.a. dessen Einseitigkeit, im Zuge der Herstellung gerade nicht realisiert. HERSTELLBARKEIT EINES OBJEKTES IMPLIZIERT NICHT NOTWENDIG DIE EXISTENZ DIESES OBJEKTES. Ferner machen Zeichen als Repräsentationsschemata von Objekten keinen Unterschied zwischen "realen" und "irrealen" Objekten. So wird einem Möbiusband genau die gleiche Zeichenklasse abgebildet wie z.B. einer gewöhnlichen Schleife. Umgekehrt bieten Zeichen, bedingt durch ihre

arbiträre Relation zu den von ihnen bezeichneten Objekten, gerade die Möglichkeit, "irreale" Objekte "real" abzubilden. So ist es, wie ebenfalls allgemein bekannt ist, überhaupt kein Problem, Objekte zu zeichnen, die niemand je gesehen hat (Gott, Drachen, Nixen), und dies gilt in Sonderheit für die Pathologien der Mathematik (neben dem Möbiusband die Kleinsche Flasche, ferner fraktale Welten, aus der Zahlbereichstheorie Quaternionen und noch höhere Schiefkörper usw.).

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Toth, Alfred, Reflexionsidentität und Dualidentität. In: Electronic Journal for Semiotic Studies, 2015a

Toth, Alfred, Logische Zweiwertigkeit und Kategorienkollaps (I). In: Electronic Journal for Semiotic Studies, 2015b

3.3.2015